

Artikel auch Online abrufbar unter (Stand 19. September 2006):  
[http://www.falter.at/heureka/archiv/06\\_2/10.php](http://www.falter.at/heureka/archiv/06_2/10.php)

## 36 Auslaufmodell Gletscher

Von Klaus Taschwer

**Im Alpenraum stieg in den letzten Jahren die Temperatur besonders stark an. Die Folgen: dramatischer Rückgang der Gletscher und weniger Schneebedeckung im Winter. Was aber bedeutet das alles für den Tourismus in Österreich? Und welche Alternativen bieten sich an?**

Warmluft aus der Wüste. Es wird wärmer und in Österreich ganz besonders. „Die Alpen sind mehr als doppelt so stark von der Erwärmung betroffen wie die Erde insgesamt“, sagt Reinhold Steinacker vom Institut für Meteorologie und Geophysik der Universität Wien. In Zahlen: Seit Mitte des 19. Jahrhunderts ist im Alpenraum die Temperatur um 1,8 Grad Celsius gestiegen, global nur um 0,8 Grad.

Der Grund dafür dürfte in der Verschiebung der Verteilung zwischen Polarluft und Warmluft liegen, meint Steinacker. „Das bedeutet, dass wir vor allem im Sommer viel öfter Warmluft aus der Sahara haben und dass in Gipfelregionen viel weniger Sommerschnee fällt.“ Ein dramatischer Schwund bei den Gletschern und Krisenstimmung in den heimischen Gletscherschmelzgebieten sind die Folge.

Am Kitzsteinhorn bei Kaprun zum Beispiel ist der Sommerschneelauf gestorben, und die meisten übrigen Gebiete sind ebenfalls für die heißen Monate geschlossen. Der Wunsch der Betreiber liegt längst auf dem Tisch: „Sie wollen mit ihren Liftanlagen höher hinauf, zum Beispiel auf den Gepatschferner der 3526 Meter hohen Weißseespitze“, weiß Peter Hasslacher, Raumplanungsexperte des Österreichischen Alpenvereins (ÖAV). „Und das wird in den nächsten Jahren zu heftigen Auseinandersetzungen führen.“ Denn nicht nur der ÖAV ist strikte gegen die weitere Erschließung der Gletscher.

Schnee im Schwinden. Und wie sieht es im Winter aus? Auch da lassen die bisherigen Zahlen nichts Gutes vermuten: Zwar bringen die Winter ähnlich viel Schnee wie schon in den letzten Jahrzehnten, nur geht die „Schneegrenze“ doch allmählich nach oben: „In Tirol fielen im Jahr 1979 auf 1200 Metern je fünfzig Prozent der Niederschläge als Schnee und als Regen“, sagt Reinhold Steinacker. 25 Jahre später wurde die ausgewogene Schnee-Regen Bilanz auf 1470 Metern gemessen.

Was bedeutet die Erwärmung für den Wintertourismus? Für Ulrike Pröbstl ist klar, dass sich da in den kommenden Jahrzehnten einiges verändern wird. Die Professorin am

Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung der BOKU in Wien warnt aber vor Generalisierungen: „Es gibt zwischen den Wintersportgebieten erhebliche regionale Unterschiede.“

Die Gründe dafür sind komplex und reichen vom Mikroklima des Orts über das geomorphologische Umfeld bis hin zum Verlauf der Temperaturen über den Tag. „Vielfach reicht es für den Schilbetrieb aus, wenn in den kalten Abend- oder Nachtstunden beschneit werden kann. Dann macht es auch nichts, wenn es tagsüber vergleichsweise warm ist“, sagt Pröbstl, die im Rahmen des bmbw/Forschungsprogramms „proVISION. Vorsorge für Natur und Gesellschaft“ über Schladming forscht.

Sonderfall Schladming. „Selbst wenn das mit dem Klimawandel so weitergehen sollte, werde ich gemäß unseren Berechnungen die nächsten zwanzig Jahre dort im Winter noch

eine allzu dramatisierende Medienberichterstattung.“

Pröbstl erinnert an die Berichte über die Verschmutzung norditalienischer Strände und über das Waldsterben im Schwarzwald: In beiden Fällen sei es, wie Studien belegen, zu Einbußen im Tourismus von über zwanzig Prozent gekommen, und das ganz unabhängig von der jeweiligen lokalen Situation. Pröbstl wird deshalb gemeinsam mit einem Meinungsforschungsinstitut im Winter eine repräsentative Umfrage unter deutschen und österreichischen Schifahrern durchführen, um zu sehen, wie sensibel sie auf die Berichterstattung rund um den Klimawandel und seine Auswirkungen in den österreichischen Schigebieten reagieren.

Die Russen kommen. Im Übrigen gibt es neben dem Klimawandel noch andere Faktoren, die nolens volens zu Veränderungen im Wintertourismus führen werden, wie zum Beispiel den demografischen Umbau, wie Pröbstl hinweist: „Wir werden in Zukunft eine im Schnitt ältere Bevölkerung haben und damit auch andere Vorlieben. Bei den Jungen ist davon auszugehen, dass sie nicht mehr so selbstverständlich Ski fahren wer-



Gegen Schneemangel helfen Schneekanonen. Doch was passiert, wenn der Kunstschnee schmilzt?

Ski fahren können“, sagt die 45-Jährige, die selbst leidenschaftliche Wintersportlerin ist und gerade ein Buch über „Kunstschnee und Umwelt“ veröffentlicht hat. Sie gibt aber auch noch einen anderen Effekt des Klimawandels zu bedenken, der sich negativ auf den Wintertourismus auswirken könnte:

den wie die Generationen vor ihnen.“ Immerhin gebe es neue Märkte, die das kompensieren könnten. „Nach Schladming beispielsweise reisen mittlerweile viele russische und ungarische Touristen. Längerfristig werden auch Gäste aus China erwartet.“ \*